Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 43.

Sonnabend den 26. Oktober 1833.

Die Rache des Schicksals.

Die Sonne stand schon tief im Westen, als Saide von ihrer kranken Freundin Abschied nahm, um nach ihrer väterlichen Hütte zurückzukehren. Ohngefähr drei Stunden hatte sie bis zur Heimath. Der Weg war einsam, und führte über eine mit vielen Gesträuchen bedeckte große Haide. Noch war ihr Inneres tief bewegt vom zärtlichsten Mitleiden für die Freundin, die sie so eben verlassen hatte; denn die Geisteszerrüttung, an welcher diese litt, gab ihr den Stoff zu vielen und mannigfachen Betrachtungen über den jammervollen Zustand solcher Unglücklichen, und stellte die Leidende in einen traurigen Contrast mit ihrem ehemaligen heitern Wesen. Voll von solchen Gedanken, hatte sie nicht bemerkt, wie die Sonne ihre Himmelsbahn schon verlassen hatte, und allgemach in den Schooß des westlichen Oceans hinabgesunken war; es wurde endlich ganz dunkel um sie her.

So mochte sie etwa eine Stunde gegangen seyn, als der Boden plötzlich unter ihren Füßen zu weichen anfing, und ehe sie sich's versah, lag sie in einer Wolfsgrube. Sie war nämlich, ohne auf den Weg zu achten, von demselben abgekommen, und so in diese Grube gerathen, welche nur oberflächlich mit dürren Reisern bedeckt war. Unbeschreiblich war Saidens Angst, als sie sich von der ersten Betäubung ein wenig erholt hatte. Mit immer erneuter Anstrengung versuchte sie es, die steilen Wände hinan zu klettern, aber immer vergebens. Der schreckliche Gedanke, wilden Thieren rettungslos zur Beute zu werden, die Angst ihrer bekümmerten Eltern, die Einsamkeit der Gegend, wo vielleicht Tage lang kein menschliches Wesen hinkam und sie hier eines schmählichen Todes sterben müßte, stürmte zugleich auf ihr Gemüth ein, und steigerte ihre Qual aufs höchste. — Ueber diesen vergeblichen Versuchen, sich aus der unglücklichen Lage zu befreien, war bereits Mitternacht

herangekommen; da zog es in Westen schwarz und immer schwärzer herauf, verhüllte bald den freundlich gestirnten Himmel, und goß eine schreckliche Finsterniß über das schweigende Gefilde. Schon läßt sich ferner Dorner hören, und immer näher und näher kommt das furchtbare Wetter daher gezogen, schlängelnde Blitze durchzucken den Luftkreis und erhellen auf Augenblicke das Grausige der Gegend, fürchterlich rauscht ein Platzregen hernieder, gepeitscht von gewaltigen Gewiter-Orkanen, die brüllend in die Zerstörung heulen. Das war zu viel für die arme Saide. Ohnehin erschöpft von der äußersten Anstrengung, hatte sie Schrecken und Angst zugleich überwältigt; eine tiefe Ohnmacht gab ihrem Körper Zeit, neue Kräfte zu sammeln.

Ihr erster Blick, als sie wieder die Augen aufschlug, fiel auf einen schlanken schön gebildeten Jüngling, welcher, dem Anschein nach, ein Jäger zu seyn schien. Es war schon heller Tag, und ein heiterer Morgen goß seinen lieblichen Schimmer auf das Gefilde umher und die fernen Gebirge; von den Natur-Empörungen der entwichenen Nacht war keine Spur mehr da. Die herzliche Theilnahme, welche Saide in dem erstaunten Angesicht des Jünglings erblickte, flößte ihr neuen Muth ein. Indem er ihr zum Heraufsteigen hülfreiche Hand leistete, äußerte er sein Befremden über die gefahrvolle und sonderbare Lage, in der er sie antraf; ihre Entkräftung war aber noch so groß, daß ihr die Sprache versagte. — Selim, ihr Retter, reichte ihr Wein und Brodt aus seiner Jagdtasche, und als sie sich damit erquickt hatte, erzählte sie ihm, was sich mit ihr zugetragen hatte. Ohne auf ihre gänzliche Entkräftung und ihre durchnäßten Kleider zu achten, wollte sie sogleich zu ihren bekümmerten Eltern eilen; Selim drang aber so sehr in sie, daß sie seinen Bitten, im warmen Sonnenschein noch ein wenig auszuruhen, nicht widerstehen konnte. Auf weichen Rasen hingelagert, erquickte sie der wohlthätige Strahl der alles belebenden Sonne, und an die Stelle der vorigen Mattigkeit kehrte neues Lebensgefühl in sie zurück. Selim, vor ihr stehend, ergötzte sich im Stillen an der reizenden Gestalt des achtzehnjährigen Mädchens; mit Wohlgefallen ruhte sein Auge auf dem Ebenmaaß der schönen Gestalt, und wenn sie sprach, regte sich ein nie gekanntes Gefühl in seinem Herzen. Saiden konnte es nicht entgehen, was in ihm vorging, und auch sie sah ihren Erretter nicht mit gleichgültigen Blicken an; gern gab sie sich den ersten Regungen der kaum erwachten Liebe hin. Was bisher nur in den feurigen Augen des Jünglings für seine zärtlichen Empfindungen schon lebhaft genug gesprochen hatte, das floß jetzt im glühendsten Ergusse der Leidenschaft von den beredten Lippen, und bestürmte Saidens weichgeschaffnes Herz. Als er den ersten feurigen Kuß auf ihre noch unentweihten Lippen drückte, und diesen sanft erwiedert glaubte, da wollte der Selige im Entzücken vergehen, und in süßer Begeisterung rief er aus: O, himmlische Saide, was soll ich dir zum Andenken geben an diese ewig unvergeßliche Stunde, daß es ein geheiligtes Unterpfand sey des vor Gott geschloßnen Bundes? Saide aber antwortete: Nichts sollst du mir geben, Geliebter, sondern diese Stätte hier, die vor wenigen Stunden mein Grab hätte werden können, wenn du nicht erschienst, sie sey ein stummer Zeuge zwischen uns Beiden! Ja, rief Selim, es sey! Verderben bringend werde dies Zeichen dem Treulosen! Indem erblickte er in der Ferne einen

Schakal. Und auch jenes Thier dort werde ein rächendes Werkzeug in der Hand der ewigen Vorsehung, die, setzte er hinzu, gewiß keinen Meineid ungestraft läßt, und oft durch gering scheinende Dinge die betrogne Unschuld am feigen Verräther zu rächen weiß.

Beide gingen nun nach Saidens Wohnung. Das Wonnegefühl der letzten Stunden hatte vollends dazu beigetragen, jede Erinnerung des nächtlichen Unfalls bis auf die letzte Spur in ihr zu vertilgen. Herzlich und rührend dankten Saidens Eltern dem Fremdling für die Rettung der einzigen Tochter, und ob ihnen die schüchterne Saide auch das neu entsponnene Verhältniß zwischen ihr und Selim noch verschwieg, so baten sie dennoch den Jüngling so treuherzig und mit solcher Gutmüthigkeit, sie öfters zu besuchen, daß er, wenn ihre Hütte auch keine Saide enthielte, es sich nicht hätte versagen können, den Umgang mit diesen liebenswürdigen Leuten fortzusetzen.

Selim kam jetzt oft in das Haus seiner Geliebten, deren Neigung, da sie doch nicht auf die Länge verborgen bleiben konnte, die Eltern nicht mißbilligten. Je länger diese Besuche fortgesetzt wurden, desto reicher und inniger entfaltete sich in Saidens unschuldiger Brust der Keim einer jugendlich-ungeschwächten Liebe. — Ganz anders war es mit Selim; er wurde täglich kälter, seine Besuche wurden merklich seltner, bis er nach einiger Zeit gänzlich wegblieb. Ihn, der übrigens kein Bösewicht, sondern nur schwach war, hatte ein neuer Gegenstand eingenommen, und hielt seine trunkenen Sinne so umfangen, daß die gute Saide bald vergessen war.

Da Selim genug Ursache hatte, weil er das edle Herz Melinens, des Gegenstandes seiner jetzigen Verehrung, wohl kannte, ihr sein früheres Verhältniß zu Saiden sorgfältig zu verbergen, und der Wohnort der Erstern vom Schauplatze seines so eben gespielten Romans weit genug entfernt war, so stand seiner Verbindung mit Melinen weiter kein Hinderniß im Wege. Mit seinem Gewissen noch nicht einig, würde er gewiß gestrebt haben, diesen entscheidenden Schritt so viel als möglich hinaus zu schieben; hier aber trat ihm sein ungestümes leidenschaftliches Wesen, wie ein böser Dämon, in den Weg, und so konnte der Verblendete den verführerischen Lockungen, eine Meline, die vielleicht Saiden an Schönheit übertraf, als Gattin heimzuführen, nicht stark genug widerstehen.

Die durch Selims Betragen im Innersten der Seele verletzte Saide verlor jede Hoffnung bei der Nachricht seiner Verbindung mit Melinen. Sie war nicht mehr dieselbe. Zerfallen mit der Welt und mit sich selbst, an menschlicher Tugend verzweifelnd, konnte sie den Sturm in ihrer Seele nicht beschwichtigen; nur ihrer Festigkeit, und einem von Natur gegen sich selbst strengen Sinne, hatte sie es zu danken, daß sie nicht das traurige Opfer des gefährlichen Feindes geworden ist, der damals ihr Inneres durchwühlte und die festen Stützen der Tugend und Religion untergraben zu wollen schien. Standhaft wies sie jeden Antrag einer ehelichen Verbindung zurück, und wie sehr sie auch mit der kindlichsten Liebe ihren Eltern ergeben war, so konnten sie diese dennoch nicht dazu bewegen, einem andern Jünglinge aus der Nachbarschaft, der sich mit unermüdlicher Beharrlichkeit um sie bewarb, ihre Hand zu reichen.

Selims und Melinens Verbindung blieb nicht ungesegnet. Ein holder Knabe war bald die Freude

ihres Herzens; aber er war auch von der Vorsehung dazu bestimmt, in Selims Busen das schlummernde Gewissen auf eine für ihn schmerzliche Art zu wecken. Der holde, kaum drei Jahr alte Knabe, spielte einst in kindlicher Sorglosigkeit vor der Thüre seiner väterlichen Hütte, in deren Nähe so eben ein Brunnen gegraben wurde. Es war zu einer Stunde, in der die Arbeiter sich entfernt hatten; Meline war ebenfalls in die Hütte gegangen, um das Mittagsmahl zu bereiten. Ein höherer Rathschluß sollte in Erfüllung gehen, und so mußte die zärtlich liebende Mutter die nahe Gefahr vergessen, in der ihr Kind schwebte. Der Kleine näherte sich dem Brunnen, sah hinein, und erblickte unten im Wasserspiegel das Bild eines freundlichen Kindes, neigte sich tiefer, fiel, und ertrank. Erst nach einer halben Stunde vermißte ihn die Mutter, und die schreckliche Vermuthung, daß er in den offnen Brunnen gestürzt seyn könnte, bestätigte sich bei der augenblicklich vorgenommenen Nachsuchung nur allzusehr. — Lebhafter, als jemals, trat Selim der Eid, mit welchem er Saiden an jenem Morgen ewige Treue gelobte, vor die Seele; er erkannte augenblicklich, welche nahe Beziehung die erlittene Strafe zum Verbrechen hatte, und es brach ihm um so mehr das Herz, als grade dieses unschuldige Kind, und nicht er selbst, zum Sühnopfer ausersehen war. Aber dennoch hielt er sein Geheimniß tief im Herzen verschlossen, um nicht seiner unschuldigen Gattin eine zwiefache Qual zu bereiten. — Einige Zeit darauf wurde Meline von einem Mädchen entbunden, welches noch holder und lieblicher war, als der Knabe.

Saide hatte bei der Einsamkeit, in der sie jetzt lebte, nichts mehr von Selims Schicksal erfahren, und sie gab sich auch keine Mühe, Erkundigungen darüber einzuziehen. Ihre Eltern liebten die einzige Tochter zu sehr, als daß sie bei Saidens standhafter Weigerung und dem Widerwillen, den sie gegen jeden ihr gethanen ernstlichen Antrag zu einer Verbindung unverholen sehen ließ, ihr elterliches Ansehen durch irgend einen Zwang hätten unterstützen wollen.

(Der Beschluß künftig).

Seelenruhe.

Einst erhielt der Gelehrte Barbeyrac, als Professor der Rechtswissenschaft zu Lausanne, den Auftrag, eine akademische Rede zu halten. Es war eben tief im Winter. Er zog seine Amtskleidung an, bedeckte sein Haupt mit einer ungeheuren Ceremonien-Perücke, die er in einem Koffer oben auf dem Boden aufzubewahren pflegte, begab sich dann ins Kollegium, und begann seine Rede in einem Saale, wo vermöge eines glühendheißen Ofens und einer großen Menge von Zuhörern eine beinah unerträgliche Hitze herrschte. Nicht lange, so wollte es ihn bedünken, als gehen in seiner Perücke seltsame Dinge vor. Er fing an unruhig zu werden und konnte fast nicht mehr fortfahren. Endlich ergriff er die Partie, sich die Perücke vom Kopfe zu nehmen und sie auszuschütteln, worauf denn drei oder vier Mäuse herausfielen, die sich in derselben eingenistet, und welche die Wärme des Saales oder des Kopfes aus der Betäubung, in die sie versunken gewesen waren, wieder erweckt hatte. Sobald die Thierchen die Perücke geräumt hatten, setzte der Professor dieselbe ganz gravitätisch wieder auf, und

fuhr, des schallenden Gelächters seiner Zuhörer ohngeachtet, in seinem Vortrage fort, gleich als ob nicht das mindeste vorgefallen wäre.

Ueber hiesige Weinlesen.

Zur Widerlegung der mitunter laut werdenden Ansicht, die Weintrauben gewönnen im Spätherbst nicht mehr an Süße, diene Folgendes:

Die gründlichsten Prüfungen einer hiesigen Weinhandlung haben das auffallende Resultat ergeben, daß die Süßigkeit der dießjährigen Trauben vom 1. bis zum 18. Oktober um 20 bis 25 pCt. zugenommen hat, woraus folgt, daß auf gleichem Revier der Wein, der gegen den 18. Oktober gelesen worden, um den vierten Theil besser zu werden verspricht, als der Anfangs Oktober eingeerndtete. Würde nun auch dieser bedeutende Nutzen der späten Lese durch verringerte Quantität, in Folge von Fäulniß und Eintrocknung der Trauben aufgewogen, so ist doch für Grünberg, seitdem sein Wein nicht mehr blos zur Consumtion durch heimische Freunde, sondern als Handelsartikel benutzt wird, nichts von so hoher Wichtigkeit, als die Erzielung einer stets möglichst guten Qualität.

In allen berühmten Weingegenden Deutschlands fühlt man die Nothwendigkeit, die Trauben auf das Alleräußerste abstehen zu lassen, dergestalt, daß der Anfang der Lese erst nach erfolgter Erlaubniß der örtlichen Behörden erfolgen darf. Ob solche Einrichtung nicht auch für uns heilsam wäre?

N.

Sylben=Räthsel.

Die Wittwe weint, der Mann ist todt,
Sie blieb zurück in Gram und Noth,
Und nah'st Du dich und frägst Du sie:
Vergehet denn die Erste nie?
So schluchzt sie sehr und lobt den Mann
Und spricht zu Dir die Letzten dann.
Doch als zuletzt ein Freier naht,
Mit Trost in Wort und Rath und That,
Und seine Hand ihr eh'lich reicht,
Wird ihr das Herz so frei, so leicht,
Und in dem schönsten Ganzen d'rauf
Verfließt ihr neuer Lebenslauf.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück:
Ball.

Denkmal.

Die bekannte Todesart des Referendarius Walther ist an und für sich so beschaffen, daß sie die allgemeine Theilnahme mehr als gewöhnlich in Anspruch nimmt. Diese Theilnahme wird aber stärker, wenn man den Verstorbnen genauer gekannt hat. Er war ein Vater für seine jüngern Geschwister, ein treuer Verwalter ihres Vermögens, ein zuverläßiger Arbeiter, ein junger bescheidner Mann, der mehr war, als Er von Sich machte. Es hat mich gedrängt, dieß Zeugniß von Ihm öffentlich abzulegen; denn die Ehre, die man den Todten erzeigt, ist ein Trost für die Leidtragenden.

Grünberg am 22. Oktober 1833.

Löwe,
Direktor des Land= und Stadt=Gerichts.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach höherer Bestimmung, sollen auch Diejenigen, welche mit Lohnfuhren oder sonstiger Gelegenheit reisen, einer strengen Controlle unterworfen werden.

Demnach ist verordnet worden, und wird hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) daß alle in Gasthäusern und bei Privatleuten einkehrende Fremde unverzüglich auf dem Polizeiamte, bei Vermeidung der bekannten gesetzlichen Strafe, angemeldet werden müssen;
2) daß Lohnfuhrleute hinfort nur solche Personen befördern dürfen, welche sie
   a) entweder persönlich als Ortseinwohner, oder als in der Nachbarstadt heimisch kennen, oder
   b) von den ihnen ein von der Ortspolizei-Behörde ausgefertigter Reiseschein vorgewiesen wird.

   Lohnfuhrleute, die dieser Bestimmung entgegen handeln, werden in jedem einzelnen Falle mit einer Polizei-Strafe von 5 Rthlr. belegt;
3) daß die Lohnfuhrleute ein Journal über die von ihnen beförderten Personen zu führen haben, worin der Tag der Reise, der Name des Reisenden und das Reise-Ziel nachgewiesen seyn muß.

Grünberg den 22. Oktober 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die durch Anlegung der Chaussee von hier nach Kühnau gewonnenen kleinen Parzellen Land, sollen Dienstag den 29. October c. Vormittags 10 Uhr im rathhäuslichen Sessions-Zimmer an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen, und können die Bedingungen noch vor demselben in unserer Registratur einsehen.

Grünberg den 24. October 1833.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die der Tuchbereiter-Wittwe Anna Rosina Walter gehörigen Weingärten

Nro. 1786. auf der Rog'schen Haide, taxirt 42 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.,

Nro. 1787. daselbst, taxirt 25 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 16. November d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 3. Oktober 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei dem am 2. Oktober c. abgehaltenen Quartal des Löbl. Tuchwalkergewerks, sind 1 Rthlr. 5 Sgr. zur Armenkasse eingekommen.

Der Magistrat.

Die dem Handlungsdiener Harbig am 30. September c. angeblich entwendete Kiste mit 100 Rtlr. Geld hat sich unter Umständen wieder gefunden, aus denen sich ergeben, daß gar kein Diebstahl vorgefallen, sondern Seitens des ꝛc. Harbig, wie er auch anerkannt, ein bloßer Irrthum obgewaltet. Dies wird dem Wunsch des Herrn Kaufmann Schreiber und des Herrn Gastwirth Künzel gemäß, zur Berichtigung etwaiger abweichender Ansichten, hiermit bekannt gemacht.

Grünberg den 24. Oktober 1833.

Das Königl. Inquisitoriat.

Scheibel.

Verkauf einer Walke und Mahlmühle.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine bei Lansitz auf Grünberger Territorio belegene Walke nebst Mahlmühle, aus freier Hand zu verkaufen. Hierzu sind Termine auf den 9. Oktober, 6. November und 4. Dezember d. J. angesetzt, wozu Zahlungsfähige an Ort und Stelle eingeladen werden. Die Kaufbedingungen sind daselbst täglich zu erfahren, so wie auch die Besichtigung der Grundstücke stets erfolgen kann.

Samuel Bothe, Walkmüller.

Ich wohne vom 28. d. Mts. ab in dem bisher vom Herrn Bürgermeister Bergmüller inne gehabten Quartiere.

Grünberg den 26. Oktober 1833.

Dr. Winkler.

Musikunterricht.

Einige Familienväter hieselbst ließen schon vor längerer Zeit den Wunsch gegen mich laut werden, ihren Kindern Musikunterricht ertheilen zu wollen. Indem ich mich diesem Gesuche gern unterziehen will, bemerke ich nur noch, daß dieser Unterricht den 1. November c. a. beginnen wird, und daß jedes taugliche Subjekt daran Theil nehmen kann.

Umlauf, Organist.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß ich von Sonntag den 27. d. M. in meiner Behausung am Buttermarkt einen Bier=, Branntwein= und Weinschank eröffnen werde.

Karl Rick.

Mein in der Todtengasse belegenes Haus, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Wilhelm Steffen.

Eiserne Holzschrauben,

nunmehr in einer Auswahl von mehr als 400 verschiedenen Sorten, mit versenkten und halbrunden Köpfen, nach englischer Art gearbeitet, empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigst

Fr. Franke.

Eine kleine Stube ist zu vermiethen beim

Drechsler Spielberg.

Eine kinderlose, in mittlern Jahren sich befindliche Weibsperson, welche ganz besonders das Waschen gut versteht, kann zu Weihnachten d. J. bei einem einzelnen Herrn ein Unterkommen finden. Das Nähere erfährt man in der Buchdruckerei.

Chinesische Tuschtinte in 1/4, 1/2 und 1/1 Quart=Flaschen, wie auch einzeln das Preuß. Quart zu 13 und 17 Sgr., nebst Gebrauchs=Anweisung, empfing und empfiehlt

Eitner beim grünen Baum.

Ein Ziegenbock zur Zucht, ist zu haben bei Samuel Ferdinand Frömbsdorff im Schießhaus=Bezirk.

Guter Schaafs=Dünger kann gesucht werden beim Fleischer Häring im Schießhaus=Bezirk.

Graue und blaue Strickwolle habe ich wieder erhalten.

C. Fitze.

Guter Dünger ist zu verkaufen bei

Wagner am Mühlwege.

Ein Keller ist zu vermiethen beim

Bäcker Mohr.

Mein Wohnhaus No. 71. im Mühlen=Bezirk steht sogleich zu vermiethen.

Gottfried Furckert.

Ein anständiger junger Mensch von 14 bis 15 Jahren, welcher die Handlung lernen will, findet in Berlin sogleich ein vortheilhaftes Unterkommen, und kann sich in hiesiger Buchdruckerei melden.

Eine vierfache lange lederne Peitsche ist vom Posthause bis zum halben Mond verloren worden, woselbst man sie gegen Belohnung abzugeben bittet.

Wein=Ausschank bei:

Tuchscheerer Weise.
Wilhelm Berndt auf der Burg, 32r., 3 Sgr. 4 Pf.
Wittwe Hentschel hinterm Niederschlage, 30r., 5 Sg.
Schuhmacher Klauke am Niederthor, 3 Sgr. 4 Pf.
Lorenz hinter der Burg, 3 Sgr.
Friedrich Herrmann in der Lawalder Gasse, 30r.
Gottlob Püschel im Schießhausbezirk, 31r.
Illmer auf der Burg, 3 Sgr.
Tabakspinner Schultz, 31r., 3 Sgr. 4 Pf.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse.
Samuel Müller auf der breiten Gasse, 30r., 5 Sgr.

Bei G. Thieme in Dresden ist so eben erschienen und bei C. A. Richter in Grünberg zu haben:

Erfurt, C., Sonatine zum unterrichtlichen Gebrauch bei mittlern Pianofortespielern. Op. 24. 1/2 Rthlr.

Fürstenau, A. B., Adagio et Rondeau brill. pour Flute et Pianoforte concert. Oeuv. 95. 3/4 Rtlr.
Kupsch, C. G., 6 Tänze (ABC-Rutscher, Luisen-Galoppade, Desperations-Rutsher, Besänftigungs-Walzer, Marianen-Ländler) für das Pianoforte. 1/4 Rthlr.
— Blumensträuſschen aus Terpsichore's Garten. 6 Tänze für das Pianoforte. 1/3 Rthlr.
Reiſsiger, C. G., Rondeau brill. pour le Pianoforte. Oeuv. 83. 2/3 Rthlr.
Burghardt, S., Trois Rondeaux faciles brillantes pour le Pianoforte. Oeuv. 7. 1/3 Rthlr.
(Hierzu die Beilage No. 66.)

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 12. Oktober: Häusler Gottlob Woithe in Krampe eine Tochter, Johanne Ernestine.

Den 14. Tuchscheerergesellen Franz Moritz Müller eine Tochter, Ida Hedwige.

Den 15. Maurergesellen Ferdinand Herberg eine Tochter, Ernestine Auguste Amalie.

Den 18. Einwohner Johann Christian Rudolph ein Sohn, Wilhelm Ferdinand. — Tischler Mstr. Karl August Wach ein Sohn, Karl August Moritz.

Gestorbne.

Den 17. Oktober: Verstorb. Tuchmacher Mstr. Johann Gottlob Seidel Wittwe, Johanne Christiane geb. Feind, 61 Jahr 3 Monat 22 Tage, (Abzehrung). — Tabakfabrikanten Karl Traugott Hartmann Tochter, Johanne Pauline, 3 Monat 15 Tage, (Krämpfe). — Ziegelstreicher Karl Roske, 46 Jahr 11 Monat, (verunglückt).

Den 19. Tuchschergesellen Karl Gottlieb Hennig Tochter, Auguste Wilhelmine, 2 Jahr 25 Tage, (Krämpfe).

Den 21. Verst. Tuchmacher Mstr. Samuel Gottlieb Felsch Wittwe, Maria Rosina geb. Leutloff, 76 Jahr 6 Monat, (Alterschwäche).

Den 22. Verst. Salz-Inspektor Johann Meyer Tochter, Christiane Henriette, 68 Jahr, (Schlag). — Schuhmacher Johann Friedrich Skuras, 74 Jahr, (Abzehrung).

Den 23. Tuchmacher Mstr. Gottfried Wilhelm Menzel, 47 Jahr, (Unterleibskrankheit).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 21. Oktober 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	16	3	1	13	9	1	11	3
Roggen . . .	= =	1	1	3	—	29	4	—	27	6
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	=	—	25	—	—	22	6	—	20	—
Hafer	= =	—	21	—	—	19	10	—	18	9
Erbsen	= =	1	14	—	1	8	—	1	2	—
Hierse	= =	1	20	—	1	17	6	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	9	—	—	8	6	—	8	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.